

Der äußere und innere Wiederaufbau des Gymnasiums Josephinum

Von Julius Seiters

I.

Das Josephinum vor der Zerstörung. Das alte Josephinum war ein gewaltiger Gebäudekomplex. „Von Osten sah er aus wie eine stolze Burg, über dem Treibebache an den Rand des Domhügels hingestellt. Wie schmuck war seine Front am Kleinen Domhof! Ein halbes Jahrhundert hat daran gebaut. Zuerst entstand der scheinbar düstere Bau der Gotik¹; darin die Quinta, unter ihr der Keller mit der mittelalterlichen Luftheizung und über ihr das Leunismuseum mit seltenen Steinen und Schmetterlingen. Dann der Mittelbau mit dem Portal von 1656. Zuletzt der hohe Giebelbau von 1694 mit seinem Motto ‚Deo, ecclesiae, patriae‘. Nicht Symmetrie und doch fein ausgewogen. Und innen? Zunächst die alten Höfe, jeder anders. Jahreszahlen über den Portalen erzählten vom Vorwärtstreben längst vergangener Jahrhunderte. An allen Mauern kletterte das Weingerank. Und drinnen in den Bauten lange weite Gänge. Auf der einen Seite hohe Fenster und auf der anderen Tür an Tür. Sie führten zu Klassen und Lehrerwohnungen. An den Wänden Bilder über Bilder. Porträts der Jesuitengeneräle, Gemälde von Wohltätern des Ordens, Bilder von berühmten Ordensmitgliedern. Wenn wir durch die Gänge gehen durften, dann wehte es uns an wie aus einer großen Vergangenheit.“ So beschreibt Bischof Dr. Joseph Godehard Machens 1948 seine alte Schule², und er führt seine Leser

¹ Gemeint ist das Kapitelshaus, das bis 1810 im Eigentum des Domkapitels war, dann durch die Säkularisation in Staatsbesitz übergang, 1869 dem Josephinum für Schulzwecke zur Verfügung gestellt wurde, seit 1950 zum Besitz der Domkirche gehört.

² Mitteilungsblatt des Josephinervereins (in der Folge abgekürzt: Mitt. Bl.) Nr. 1, Januar 1949, S. 1, leicht gekürzt. — Den Aufbau des alten Josephinums von 1650—1730 beschreibt übersichtlich Hermann Seeland (Sonderdruck der HAZ vom 31. 7., 1. 8., 2. 8., 3. 8. 1951). Ausbau der 1144 erbauten Antoniuskapelle 1654/56, 1655—57 Domhofflügel (massives Erdgeschoß, Fachwerkobergeschoß), 1674—81 Flügel an der Treibe (Hückedahl) mit Wohnungen für die Patres; 1693/94 Bau des eigentlichen Schulgebäudes mit Aula und Barock-Vordergiebel (seither Mariano-Josephinum); 1700 Erweiterung des

weiter durch die Korridore, deren Innenwirkung durch den Wechsel des leuchtend braun getönten Holzes und der weißen Decken und Wände gerühmt wurde, in das ehrwürdige Konferenzzimmer, in die Aula mit ihrer klassizistischen Ausgestaltung, schließlich in die Antoniuskirche, die Gymnasialkirche im Jesuitenstil.

Hier lebten und lernten jahrhundertlang Lehrer und Schüler, bis am 22. März 1945 Bomben den gesamten Gebäudekomplex — zusammen mit Dom und Kurien, ja der ganzen Innenstadt Hildesheims — in Schutt und Trümmer sinken ließen. Was die Sprengbomben nicht zerstörten, fiel dem Brand zum Opfer. Zwar hielt der Keller stand, und mehr als 500 Menschen konnten ihm lebend entsteigen, aber von den Gebäuden waren nur Reste übrig: die hohe Barockgiebelwand, das breite Mitteltor, einige Bruchsteinwände, die Außenmauern des Kapitelshauses, sonst nur ein Gewirr von Eisenträgern, verkohlten Balken, kläglichsten Mauerresten³.

Viele Josephiner fragten sich, ob wohl je ihr Gymnasium wieder entstehen würde. Von der Stadt, seit 1942 nomineller Schulträger, war zunächst wegen der ungeklärten Trägerschaft und der vielen Zerstörungen im Stadtgebiet — 85% aller öffentlichen Gebäude, fast alle Schulen — keine Hilfe zu erhoffen.

Die erste Bauperiode 1946—49. Von März 1945 bis Ostern 1946 lagen die Ruinen des Josephinums unberührt, dann aber begannen einige Lehrer und Freunde der Anstalt unter dem Druck der steigenden Schüler- und Klassenzahl (535 Schüler in 16 Klassen), durch Selbsthilfe Klassenraum am Domhof zu schaffen. Im alten Kapitelshaus war ein Raum nicht völlig eingefallen und ausgebrannt, er wurde unter großen Schwierigkeiten — Sand, Zement, Holz, Glas waren kaum zu bekommen — hergerichtet und am 5. Juli 1946 bezogen. Zwar waren die Fenster wenig oder gar nicht verglast, zwar tropfte es bei Regenwetter durch die notdürftig gedichtete Decke, der Treppenaufgang lag unter freiem Himmel, aber die Josephiner waren wieder am Domhof, der Anfang war gemacht⁴.

Studienrat Stolze, „Motor“ des Wiederaufbaus, plante für das Jahr 1947 den Bau des zweiten Raumes im Kapitelshaus. Er rief bei den ehemaligen Josephinern zu einer Aufbauspende auf, die etwa 20 000 RM brachte, unterschrieb als Privatmann den Antrag auf Baugenehmigung, beschaffte Baumaterial und hatte die Freude, daß Anfang Mai 1947 mit

Hückedahlflügels nach Süden (Küche, Brauerei, die später Turnhalle war), 1700—04 Zwischentrakt, 1728 massiver Steinbau an der Stinekenpforte (3 Klassen).

³ Mitt. Bl. Nr. 2, Juli 49 — Augenzeugenbericht von Stud.-Rat Dr. Behre.

⁴ Zur ersten Bauperiode vgl. Gerlach—Seeland, Geschichte des Bisch. Gymnasium Josephinum (im folgenden zitiert: Geschichte) Band II, S. 173—175, und Mitt. Bl. Nr. 1, Januar 1949, Seite 12, Nr. 2, Juli 1949, S. 4—5.

der Arbeit begonnen werden konnte. Die Regierung bewilligte einen Baukostenzuschuß von 10000 RM, und am 20. Januar 1948 konnte der zweite Klassenraum im Kapitelshaus, das frühere Leunismuseum, in Benutzung genommen werden.

Im Jahre 1948 hatten die Schüler der Klassen 8 bis 11 (Untertertia bis Obersekunda) im Domhofflügel, dem alten Chemieraum, Schutt entfernt, aufgeräumt und Steine saubergeklopft⁵. In diesem Teil zwischen Kapitelshaus und Hauptportal sollten zwei bis drei Unterrichtsräume geschaffen werden. Aber die Zeit vor und nach der Währungsreform war einem Weiterbau nicht günstig. Nur unter großen Schwierigkeiten gelang es — vor allem durch eine großartige Spendenaktion auf dem Josephinerfest, durch Verkauf von Bausteinen und Einnahmen bei Schulveranstaltungen, die zusammen ca. 10000 DM brachten —, die Überdachung des Aufganges zum Kapitelshaus sowie den Ausbau von zwei Klassenräumen, einem Aufenthaltsraum für auswärtige Schüler, der aber meist mit Klassen besetzt wurde, und einigen Toiletten neben dem Durchgang zum Innenhof in Angriff zu nehmen. Mit den einfachsten Mitteln, durch Ausbessern der Außenwände, Aufbringen eines Flachdaches mit Pappeindeckung und Neuverlegung von Fußböden, wurden sie fertiggestellt und im Januar 1949 bezogen. Statt 12000 DM, wie es der Voranschlag vorsah, hatten die Räume 20000 DM gekostet. In Anerkennung der vorbildlichen Wiederaufbauleistung in Selbsthilfe deckte das Finanzministerium die Schulden durch einen Zuschuß von 10000 DM ab, und die Regierung fand sich bereit, das Dachgeschoß im Kapitelshaus auszubauen. Die eine Hälfte wurde Hausmeisterwohnung und konnte von Hausmeister Emil Wegener im Oktober 1949 bezogen werden; auf die andere Seite des Dachgeschosses kamen das Schulbüro, das sich bis dahin, also über vier Jahre lang, in der Wohnung von Stud.-Rat Stolze befunden hatte, und das Direktorzimmer. Vom November 1949 an waren Schulleitung und Schüler des Josephinums unter der Adresse Domhof 7 wieder erreichbar.

Die zweite Bauperiode 1950—54. Während diese Arbeiten zum Abschluß kamen, drängten Schulleitung, Oberstud.-Rat Dr. Eichmann und Stud.-Rat Stolze, Eltern und alte Josephiner auf den Weiterbau. Vor allem ging es um den Wiederaufbau des Barockflügels, für den Baurat Allgermissen, seit 1948 Vorsitzender des Josephiner-Vereins, bereits Pläne erarbeitet und den der Landeskonservator immer wieder gefordert hatte, um den baufällig werdenden Barockgiebel erhalten zu können. Aber ohne Hilfe und Unterstützung war dieser große Aufbau nicht zu schaffen. Stadt und Land zeigten sich unzugänglich. Auch der Bischof Dr. Machens, selbst alter Josephiner, sah sich angesichts der vielen

⁵ Nach Schätzungen sind in diesen Jahren mehr als 15000 Stunden Arbeits-einsatz von Lehrern und Schülern geleistet worden.

Kriegsschäden an Kirchen und kirchlichen Bauten, wegen der Belastungen der Diözese durch die Eingliederung und seelsorgliche Betreuung der Heimatvertriebenen in seinem weiten Diasporabistum zu seinem großen Leidwesen nicht in der Lage, die Schule sofort zu übernehmen oder Mittel für den Ausbau der Schulgebäude zu geben⁶. Seine Anteilnahme am Geschick des Josephinums bewies der Bischof jedoch 1950 auch äußerlich, als er die sog. Bartholomäuskapelle, den wohl ältesten Gebäudeteil⁷, auf seine Kosten wieder herrichten ließ. Von Pfingsten 1951 bis Ostern 1967 waren in den beiden Räumen im ersten Stock das Schulbüro, im zweiten Stock das Direktorzimmer untergebracht⁸. Im Dachgeschoß des Kapitelshauses konnte 1951 die Lehrer- und Schülerbücherei eingerichtet werden, die in den folgenden Jahren an Zahl und Qualität der Bücher langsam, aber stetig zunahm.

Um den Aufbau des Barockflügels⁹ beginnen zu können, entwarf der neue Schulleiter, Oberstud.-Direktor Dr. Steidl, einen Finanzierungsplan; der Josephinerverein legte daraufhin eine zinslose Anleihe in Stücken von 50,— bis 500,— DM auf, die vom Kollegium bei Ehemaligen, Eltern und Freunden des Josephinums verkauft wurden. Etwa 35000 DM wurden auf diese Weise gezeichnet und im Laufe der Jahre durch Wiederaufbauspenden der Eltern zurückgezahlt¹⁰. Nach diesem Erfolg gab der Bischof als Bauherr und Grundeigentümer die Zustimmung, und in seinem Auftrag stellte Diözesanbaurat Fehlig die Pläne her. Im Februar 1950 wurde mit der Arbeit des Schuttabfahrens begonnen, wobei wieder Schüler halfen und Schülereltern die Fahrzeuge stellten; im Mai fing man mit den Maurerarbeiten an und konnte bereits im August 1950 das Richtfest feiern. Allerdings wurden zunächst nur $\frac{2}{3}$ der Tiefe des alten Aulaflügels aufgebaut und Ostern 1951 ohne Anstrich in Benutzung genommen. Da auf den charakteristischen Dachreiter aus Geldmangel verzichtet werden sollte, stiftete Rechtsanwalt Dr. Thiesing aus New York dafür 2500 DM, die Glockengießerei Otto in Hemelingen auf Veranlassung von Pastor Müller, Groß Giesen, die Turmglocke „St. Joseph“, die heute noch für die Abiturienten bei bestandnem Abitur und beim Tode bekannter Josephiner geläutet wird¹¹.

Am 7. August 1951 konnte der Neubau seiner Bestimmung in Anwesenheit von Bischof und Domkapitel, Vertretern der Ministerien und

⁶ Leidenschaftliches Gespräch zwischen Bischof und Schulleiter auf der Hauptversammlung des Josephinervereins am 17. 8. 1949.

⁷ 1395 erwähnt im Urkundenbuch des Hochstiftes als Kapelle der südlich vom Dom gelegenen Kirche des hl. Epiphanius; 1650 von den Jesuiten erneuert.

⁸ Jetzt Musik-Sammlungsraum und Traditionsraum.

⁹ Geschichte II, S. 178—181; Mitt. Bl. Nr. 6, Seite 3 ff., Nr. 9, Seite 8 ff.

¹⁰ Genauereres darüber Geschichte II, Seite 179.

¹¹ Glockenweihe, vgl. dazu Mitt. Bl. Nr. 6, Seite 8.

Behörden, Ehemaligen und Freunden in einer Feierstunde vor dem Barockportal übergeben werden. Welche Begeisterung und Freude damals unter den Josephinern herrschte, zeigen Berichte¹²; ermessen kann sie aber wohl nur der, der die schweren Anfangsjahre seit 1945 an der Schule miterlebt hat. Von den 13 neuen Räumen waren nämlich nur drei normale Unterrichtsräume, wenn auch acht zum Unterrichten benutzt wurden (Flurräume, Säulenträume) und so die Not merklich linderten. Und schließlich erleichterten die geschaffenen Nebenräume für naturwissenschaftliche Sammlungen, für Lehrer, Hausmeister, Eltern den Schulbetrieb sehr, wie ja auch das mit besonderer Liebe entworfene, großzügig gestaltete Treppenhaus ein „Versprechen für die Zukunft“ war.

Genau 190 174,28 DM hatte der Bau gekostet, und für das restliche Drittel des Barockflügels, das 1953/54 fertig wurde und vier Klassenräume und den Chemiesaal enthielt, mußten weitere 96 781,02 DM aufgebracht werden. Land (81 500,—), Stadt (55 000,—), Kreis (33 000,—) und Klosterkammer (16 000,—) leisteten Zuschüsse, über 40 000,— DM kamen als Spenden von Eltern und Freunden ein, den Rest übernahm der Bischof, der um diese Zeit auch das Konvikt am anderen Ende des Domhofs unter Verwendung eines Landeszuschusses von 60 000,— DM wieder aufbauen ließ. Neben dem Paulstor hatte hier am Domhof 24 in der Kurie des Freiherrn von Weichs seit 1869 ein bischöfliches Konvikt die auswärtigen Schüler des Josephinums aufgenommen. Nach Planungen von Baurat Fehlig entstand diese Kurie als Collegium Albertinum von April 1951 bis Ostern 1952 wieder¹³, um rund 50 Schülern Heimat für die Gymnasialschulzeit zu sein. Ein Jahr später, am 14. Januar 1953, konnte ein weiteres Schülerheim eingeweiht und von rund 30 Schülern bezogen werden, das Heim „St. Antonius“ an der Alfelder Straße, das den Franziskanern gehört und Schüler des Progymnasiums in Ottbergen aufnimmt, die die Klassen 9 bis 13 am Josephinum absolvieren wollen.

Die dritte Bauperiode 1959—61. Nach der Fertigstellung des Barockflügels ruhte der Weiterbau des Josephinums jahrelang. „Was als Auftakt, als Anstoß gedacht war, wurde zum vorläufigen Schlußpunkt¹⁴.“ Schulleitung und Josephinerverein unternahmen alles, was möglich war, aber die großen anderen Schulbauten der Stadt und die ungeklärte Frage der Trägerschaft waren unüberwindliche Hindernisse. Eichenständerwerk, aus dem Abbruch der Domäne Steinbrück vom Josephinerverein gekauft, lagerte jahrelang, statt für den Domhoftrakt verbaut zu

¹² Mitt. Bl. Nr. 6, Seite 9 „Ein Rundgang durch den Neubau“.

¹³ Mitt. Bl. Nr. 6, Seite 19 ff., Schulbericht 1958/59. (1960 Umbau und Erweiterung des Albertinums über dem Paulstor.)

¹⁴ Mitt. Bl. Nr. 9, Seite 11 (Allgermissen).

werden, auf dem Syntaxistenhof¹⁵ und mußte schließlich mit großem Verlust verkauft werden. Die Schulberichte dieser Jahre melden stereotyp: kein Fortschritt.

Als Oberstud.-Rat Stolze am 1. 8. 1958 Direktor des Josephinums geworden war, griff er die Bauforderung erneut mit aller Energie an. Auf eine Eingabe vom Oktober des Jahres hin, sandte der Kultusminister seinen Staatssekretär, der zusammen mit Herren der Stadt die Schule besichtigte und feststellte, „daß die Raumnot erschreckend groß ist und daß schnelle Abhilfe geschaffen werden muß“¹⁶. Besondere Unterstützung sagte der neugeweihte Hildesheimer Bischof Heinrich Maria Janssen zu, der im August 1957 bereits an einer Vorstandssitzung des Josephinervereins teilnahm und auf dem Josephinerfest erklärte: „Es ist mir nicht gleichgültig, was mit einer Schule geschieht, in der annähernd 600 katholische Jungen wachsen und reifen. Das Josephinum hat eine Bedeutung für das ganze Bistum“¹⁷.

Noch im Spätherbst 1958 schrieb die Stadt Hildesheim einen Architektentwettbewerb für 35 000 DM aus; aus dem gesamten Bauprogramm, das im Dezember 1958 bei der Verwaltung für höhere Schulen eingereicht, im Februar 1959 für 24 Normalklassen genehmigt und in zahlreichen Kommissionssitzungen beraten wurde, nahm die Stadt auf Bitten von Bischof und Schulleitung wegen der Jubiläumsfeierlichkeiten und der Domweihe des Jahres 1960 den Domhofflügel heraus, um ihn zunächst und schnell aufzubauen. Baurat Allgermissen arbeitete die Pläne aus, die dann das städtische Hochbauamt weiterentwickelte. Die Kosten, die auf etwa 500 000 DM geplant waren, dann aber einschließlich des Hausmeisterhauses und der Hofbefestigung auf 675 000 DM kamen, teilten sich Land, Stadt und der bischöfliche Stuhl.

Am 13. Oktober 1959 begannen die Abbrucharbeiten an den Ruinen des Mittelflügels und den dort befindlichen provisorischen Klassenräumen, die Hochbauarbeiten im Januar 1960. Ein Jahr später, im April 1961, war die häßliche Baulücke an der Ostseite des kleinen Domhofs geschlossen, der Domhoftrakt konnte bezogen werden¹⁸. Das dreistöckige Gebäude mit dem Naturstein-Mauerwerk des Erdgeschosses, der relieflosen Fachwerkarchitektur aus Stahlbeton bei den oberen Stockwerken, gekrönt von dem großflächigen Dach, verband harmonisch den massiven Altbau am Dom mit dem barocken Giebel. Hinter den großen Fenstern waren elf moderne Unterrichtsräume von 62 oder 45 qm entstanden sowie drei Sammlungsräume, von denen zwei heute noch als Klassenräume benutzt werden. Auf der linken Seite des Erdgeschosses

¹⁵ Hof an der Stinekenpforte (heute liegt dort der große Ölbunker).

¹⁶ Schulbericht 1958/59, Seite 1.

¹⁷ Hildesheimer Rundschau — Zitat — vom 4. September 1959.

¹⁸ Schulbericht 1960/61, Seite 5.

bis zum Torbogen hin hatte man im Januar 1961 noch Fachräume für Biologie eingeplant, zwei für den Unterricht und einen kleineren für Sammlung und Vorbereitung, der zweckmäßiger zwischen den Unterrichtsräumen liegen würde. Auf dem Korridor wurde durch Einbau einer Schrankwand ein kleines Zimmer für den Sammlungsleiter geschaffen und davor an den Wänden des Flures Glasschränke für naturwissenschaftliche Ausstellungen aufgestellt¹⁹.

Mit dem Einzug in diese neuen Räume war für Lehrer und Schüler die größte Notzeit vorbei; die wachsende Schülerzahl jedoch zwang bald wieder zu Unterrichtseinschränkungen und Auslagerungen von Klassen, so daß der Weiterbau von Jahr zu Jahr zwingender wurde. Inzwischen wurde an seinem alten Platz auf dem kleinen Domhof ein Leunisdenkmal wiedererrichtet (1960) mit einer Büste des bekannten Biologen und Lehrers am Josephinum, die Frau Küsthardt-Langenhau geschaffen hatte²⁰. In das kleine Haus an der Ecke Hückedahl—Stinckenpforte, in den Jahren 1961/62 gebaut, zog der Hausmeister Aloys Gaßmann, der den pensionierten Emil Wegener Anfang 1955 abgelöst hatte, mit seiner Familie im Sommer 1962 ein.

Und noch eines Wiederaufbaus gilt es in dieser Bauperiode zu gedenken. Die 1444 errichtete, 1595 den Jesuiten als Gymnasial-Kirche übergebene und 1655 zu einer dreischiffigen Hallenkirche umgebaute Antoniuskirche, die 350 Jahre lang junge Menschen zu ernsten und freudigen Anlässen im Gebet vereint gesehen hatte, erstand wieder. Im Dezember 1959 begann der Aufbau, im März 1961 war sie bezugsfertig und konnte am 18. Mai des Jahres von Bischof Heinrich Maria eingeweiht werden²¹. Über einen Treppenaufgang ist sie vom Hückedahl her erreichbar. Das Innere der Kirche beherrscht statt des barocken Hochaltars, der seitlichen Nebenaltäre und Emporen nun der steinerne Lettner des Kanonikus Arnold Fridag, der bis zum Zweiten Weltkrieg im Dom zwischen Chor und Kirchenraum gestanden hatte. Dieses herrliche Werk der Frührenaissance, 1536—46 entstanden, wird in den Kunstgeschichten gerühmt wegen seines eleganten Aufbaus, der harmonischen Gliederung, seines Reichtums an Ornamenten und Bildern. Die eingefügten Reliefs, die den Kreuzaltar umrahmen, dienen der Verherrlichung des Kreuzestodes Christi; sie reden vom Opfer des Melchisedech, der Opferung Isaaks, vom letzten Abendmahle, von Christi Kreuztragung und Grablegung; jedem Bild aus dem neuen Testament ist eines zugeordnet, das das alttestamentliche Vorbild zeigt. Die Rückseite des Lettners bringt Szenen aus dem Leben der Gottesmutter, der Patronin des

¹⁹ Ausführlicher Bericht über Entstehung und Nutzung der Biologieräume im Schulbericht 1960/61, Seite 18/19. Vgl. auch Grundriß Seite 79.

²⁰ Einweihung am 30. 8. 1960, vgl. Mitt. Bl. Nr. 10, Seite 1 f.

²¹ Schulbericht 1960/61, Seite 20/21.

Domes. Gekrönt wird er von einer lebensgroßen, farbig gehaltenen hölzernen Kreuzigungsgruppe aus der Spätgotik. An den Wänden des Langhauses sind auf Konsolen die barocken Apostelfiguren aufgestellt, die aus der alten Kirche gerettet wurden.

Die vierte Bauperiode 1964—67. Während der Domhoftrakt seiner Vollendung entgegenging, versuchte Direktor Stolze, den Wiederaufbau auch der anderen Trakte, vor allem des Hückedahlflügels, weiterzutreiben: auf Versammlungen der Eltern und Josephiner, in Schreiben an Bischof, Ministerium und Rat der Stadt. Schrittweise kam er voran: Bereits am 4. 9. 1961 hatte die Verwaltung für höhere Schulen das Raumprogramm für das Josephinum auf 27 Normalklassen festgesetzt; das Jahr 1961 sah ferner Planungsarbeiten des Stadtbauamtes unter Mitwirkung von Prof. Fiederling, Hannover, und des Architekten Dr. Hermanns aus Kleve, mit dem dann am 1. Juni 1962 ein Architektenvertrag abgeschlossen wurde.

Kurz vor dem Josephinerfest 1963 kam es zu einem entscheidenden Anstoß. Auf einer Besprechung im Rathaus bei Oberstadtdirektor Kampf erklärte Generalvikar Sendker, daß er beauftragt sei mitzuteilen, daß der Bischof sofort 400 000 DM zum Weiterbau zur Verfügung stelle. Die Stadt erklärte sich kurze Zeit später ebenfalls zur Zahlung einer solchen Summe bereit; das Land bewilligte schließlich (12. 5. 64) 200 000 DM. Unter Mitarbeit von Diözesanbaurat Fehlig und der Schulleitung wurden vom Architekten und Stadtbauamt die Pläne endgültig fertiggestellt.

Sie sahen einen gestaffelten, vierstöckigen Klassentrakt am Hückedahl vor, ferner einen Zwischentrakt (Verbindungstrakt) zum Domhofflügel hin und eine Aula, parallel zur Antoniuskirche, aber versetzt nach Osten mit Überbauung des Hückedahls. Unter dem Zwischentrakt wurde eine Eingangs- und Pausenhalle eingeplant, in die man durch den vorhandenen Tordurchgang vom Domhof gelangen und die den Blick auf einen Grünhof vor der Antoniuskirche offenlassen sollte. Von hier war der Zugang über einen geräumigen Treppenaufgang zu allen Stockwerken des Hückedahltraktes möglich, der die Sonderklassen für Chemie und Physik, für Kunst und Werken sowie zwölf Klassen- und einige weitere Sammlungsräume enthalten sollte. Vom Gesamtprojekt wurde allerdings nur der Hückedahltrakt in Auftrag gegeben, die Bauleitung übernahmen Oberbaurat John vom Städt. Hochbauamt und Bau-Ing. Bernard, der in einem Zimmer des Barockflügels Quartier bezog.

Am 10. 4. 1964 begannen die Baggerarbeiten am Hückedahl, die restlichen Trümmer wurden in monatelanger Arbeit beiseitegeschafft. Ende Oktober wurden die Baugrube ausgehoben und die Baubuden aufgestellt. Durch den harten Winter wurden die Arbeiten sehr behindert, so daß erst am 30. Juni 1965 das Richtfest in Gegenwart von Bischof und Oberstadtdirektor begangen werden konnte.

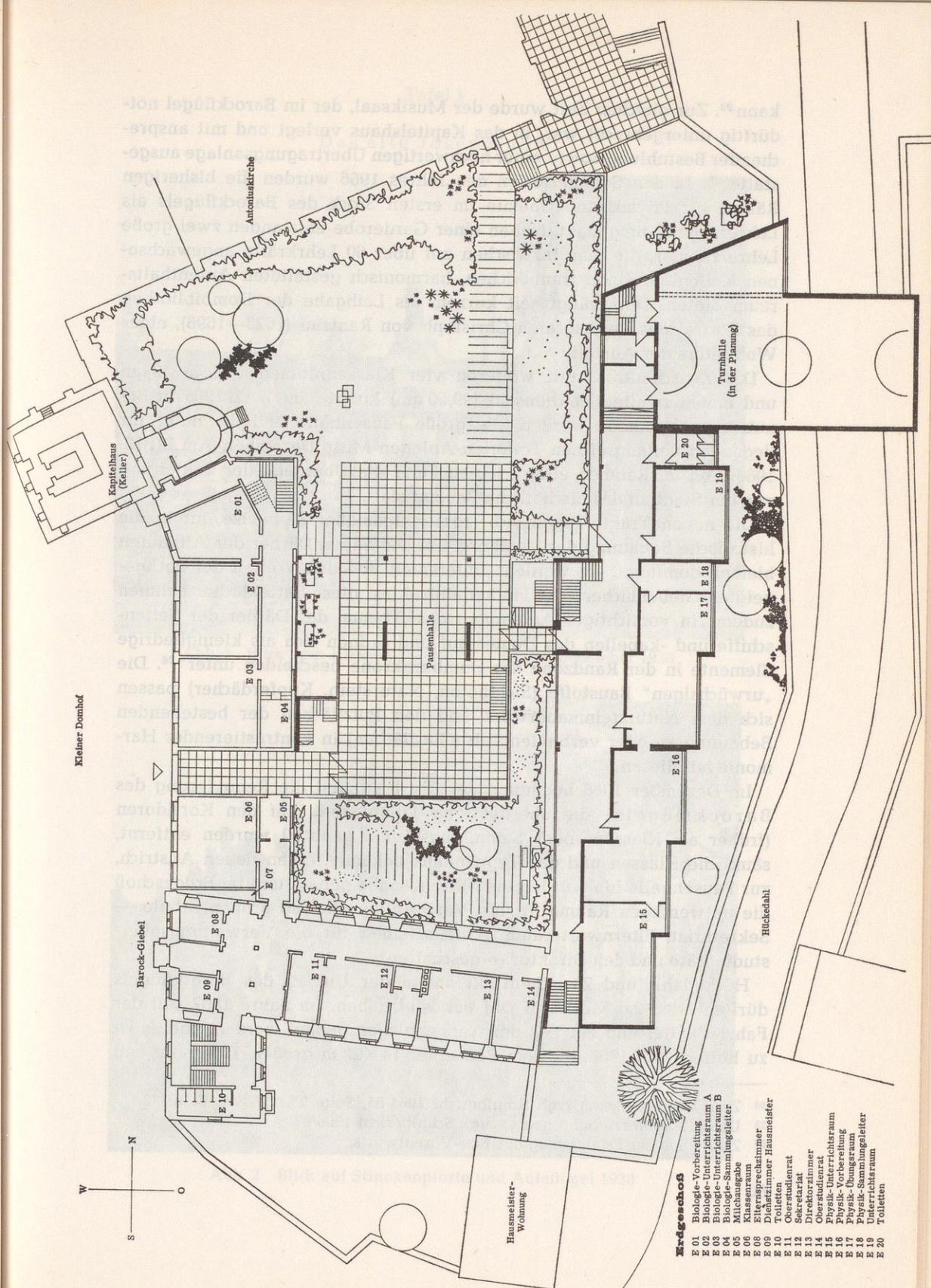
Bei einer Konferenz im Bischöflichen Haus Anfang Juni 1965, um die der neue Schulleiter, Oberstud.-Direktor Seiters, Bischof Heinrich Maria Janssen und Generalvikar Sendker gebeten hatte, wurde der Beschluß gefaßt, auch den Zwischentrakt sofort zu bauen; Ende Juli begannen bereits die Ausschachtungsarbeiten. Auf dieser Besprechung wurde auf den Bau einer Aula zugunsten einer Turnhalle verzichtet. Beide Gebäude sind auf dem vorhandenen Gelände nicht zu erstellen. Für eine Schule mit über tausend Schülern aber eine ausreichende Aula zu bauen, ist derart kostspielig, daß Aufwand und Benutzungsmöglichkeit in keinem verantwortbaren Verhältnis zueinander stehen. Mit Inkrafttreten des Konkordats (4. Oktober 1965) stellte der Bischof zudem als Aula dem Josephinum den großen Festsaal im Joseph-Godehard-Haus, das an die Gymnasialkirche anschließt, zur Verfügung; dieser Saal reicht für die Bedürfnisse der Schule aus. Andererseits ist die Erstellung einer Turnhalle nahe der Schule unumgänglich notwendig, da der Sportunterricht des Josephinums sich bei über 80 Pflichtsportstunden derzeit an fünf Stellen der Stadt in städtischen oder privaten Hallen vollzieht²².

Ostern 1966 konnten die beiden oberen Stockwerke des Hückedahltraktes mit elf Klassenräumen von je 55 qm und einem Zeichensaal (fast 100 qm groß) bezogen werden, nach den Sommerferien die beiden unteren Stockwerke, die die Physik- und Chemieräume, den Werkraum und das Photolabor enthalten. Vor allem die Physik- und Chemieräume erregten die Aufmerksamkeit aller Fachleute. Sie sind zweckmäßig und nach den modernsten Gesichtspunkten eingerichtet, wobei die Erfahrungen anderer in den letzten Jahren gebauter Schulen verwertet wurden. An einen zentral gelegenen Sammlungs- und Vorbereitungsraum schließen sich sowohl in der Chemie- wie in der Physik-Etage zur einen Seite ein Unterrichtsraum für 40 Schüler mit ansteigendem Gestühl, zur anderen ein Übungsraum für Schülerexperimente mit 36 Plätzen sowie ein Verwaltungsraum für den Sammlungsleiter an²³.

Im Februar 1966 nach Abgang der Abiturienten hatte bereits der trockene, zentralbeheizte provisorische Unterrichtsraum auf dem Boden des barocken Giebels freigehalten werden können. Dort begannen in den folgenden Monaten Oberstud.-Rat Kotulla und Apotheker Heynert, ehemaliger Schüler des Josephinums, die seit Kriegsbeginn in Kisten verpackten und ausgelagerten Schätze des früheren Leunismuseums zu sichten, zu bearbeiten und neu zu präparieren; es ist zu hoffen, daß in absehbarer Zeit ein Großteil der erhaltenen geologischen, mineralogischen und biologischen Materialien im Giebelraum ausgestellt werden

²² Über Leibeserziehung am Josephinum, vgl. Schulbericht 1966/67.

²³ Ausführliche Berichte über die neuen Physik- und Chemieräume vgl. Schulbericht 1966/67. Vgl. auch den Grundriß Seite 79.



Die Turnhalle wird nach der endgültigen Planung längs der Straße erbaut

kann²⁴. Zur gleichen Zeit wurde der Musiksaal, der im Barockflügel notdürftig untergebracht war, in das Kapitelshaus verlegt und mit ansprechender Bestuhlung sowie einer hochwertigen Übertragungsanlage ausgestattet²⁵. In den Sommerferien des Jahres 1966 wurden die bisherigen Räume für Physik und Chemie im ersten Stock des Barockflügels als Lehrerzimmer umgebaut. Neben einer Garderobe entstanden zwei große Lehrerzimmer, die dem inzwischen auf über 60 Lehrkräfte angewachsenen Kollegium einen freundlichen, harmonisch gestalteten Aufenthaltsraum bieten. Dort hängt seit kurzem als Leihgabe der Dombibliothek das Porträt des Reichsgrafen Christoph von Rantzau (1623—1696), eines Wohltäters der Anstalt.

Der Zwischentrakt mit weiteren vier Klassenräumen von je 49 qm und einem zweiten Zeichensaal (99,50 qm) konnte am 1. 12. 1966 in Benutzung genommen werden, die große Pausenhalle und die unter ihr liegenden umfangreichen Toiletten-Anlagen Mitte Dezember. Am 21. 12. 1966 fand im Rahmen einer kleinen Feier die Übergabe der Bauleitung von der Stadt an das bischöfliche Bauamt statt.

Die neuen Trakte fügen sich trotz zeitgemäßer Bauweise gut in die historische Bebauung der Domburg ein. Die hohen Dächer der Altbauten bleiben dominant, sie werden „unterspielt von den Wellen der flachgeneigten Giebeldächer“ des Hückedahltraktes; diese Satteldächer nehmen zudem „in vorsichtiger Anlehnung das ‚Thema‘ der Dächer der Seitenschiffe und -kapellen des Domes auf und ordnen sich als kleingliedrige Elemente in der Randzone der Domburgkrone bescheiden unter“²⁶. Die „urwüchsigen“ Baustoffe (Sichtbeton, Naturstein, Kupferdächer) passen sich dem Natursteinmauerwerk und den Putzflächen der bestehenden Bebauung an oder verbinden sich (Glasflächen) in kontrastierender Harmonie mit diesen.

Im Dezember 1966 begannen der Umbau und die Renovierung des Barockflügels; die überflüssigen Trennwände auf den Korridoren (früher als Klassen- oder Sammlungsräume genutzt) wurden entfernt, sämtliche Klassen und das Teppenhaus bekamen einen neuen Anstrich, zur Pausenhalle hin wurde eine Milchausgabe gebaut und im Erdgeschoß die notwendigen Räume für die Verwaltung einer so großen Schule — Sekretariat, Elternwarteraum, Arbeitszimmer für die Verwaltungsoberstudienräte und den Direktor — geschaffen.

Hückedahl- und Zwischentrakt sowie der Umbau des Barockflügels dürften etwa 2,6 Millionen DM gekostet haben. Im Jahre 1967 soll der Fahrradkeller und ein Teil der Außenanlagen gebaut werden, und es ist zu hoffen, daß 1968 mit dem Bau einer 14×28 m großen Turnhalle und

²⁴ Zum Leunismuseum vgl. Schulbericht 1964/65, Seite 25, 1965/66, Seite 32.

²⁵ Über „Musikerziehung heute“ vgl. Schulbericht 1966/67.

²⁶ Zitate aus der Erläuterung des Bau-Vorentwurfs.

Tafel 1

Das alte Josephinum



Abb. 1 Blick vom Kleinen Domhof auf den Barockgiebel 1938



Abb. 2 Blick auf Stinekenpforte und Aulaflügel 1938

Die Zerstörung 1945

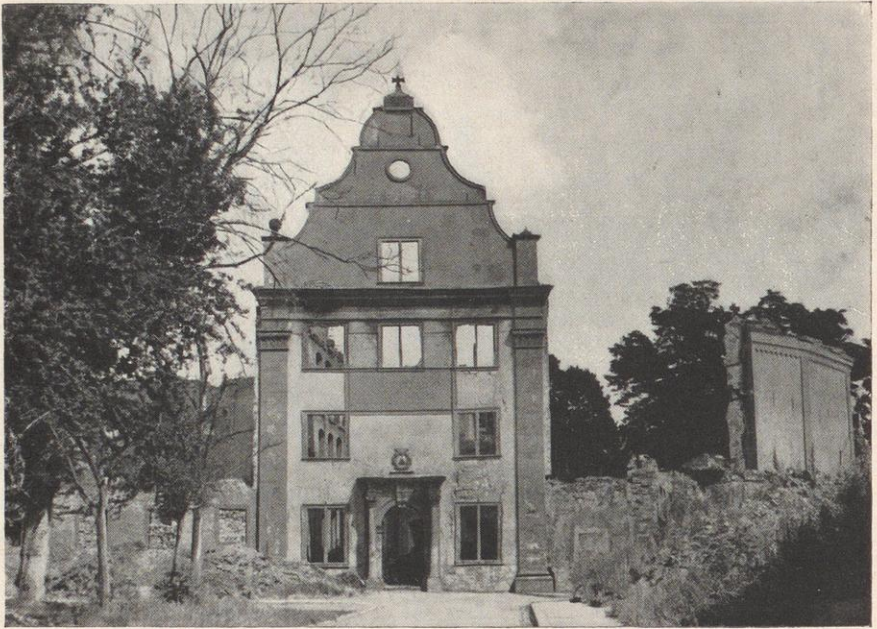


Abb. 3 Aus den Trümmern ragt nur die Barockfassade heraus

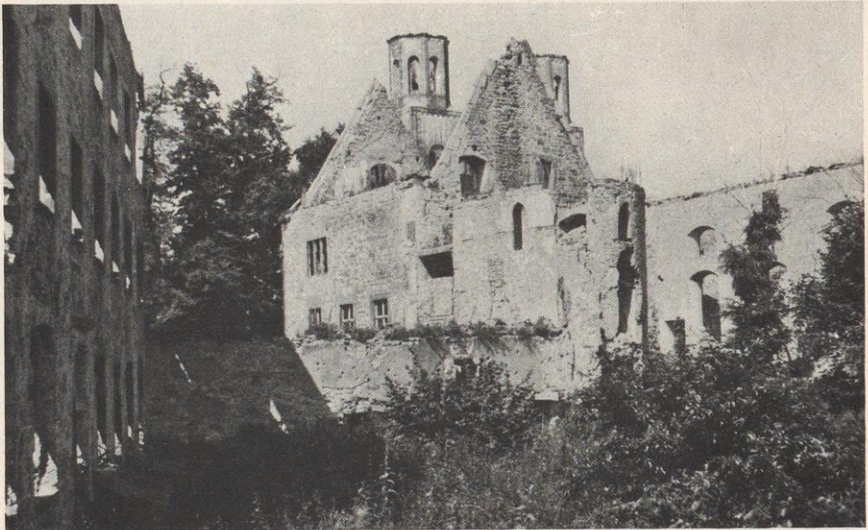


Abb. 4 Blick vom Garten auf Kapitelshaus und Domtürme

Tafel 3

Der Wiederaufbau

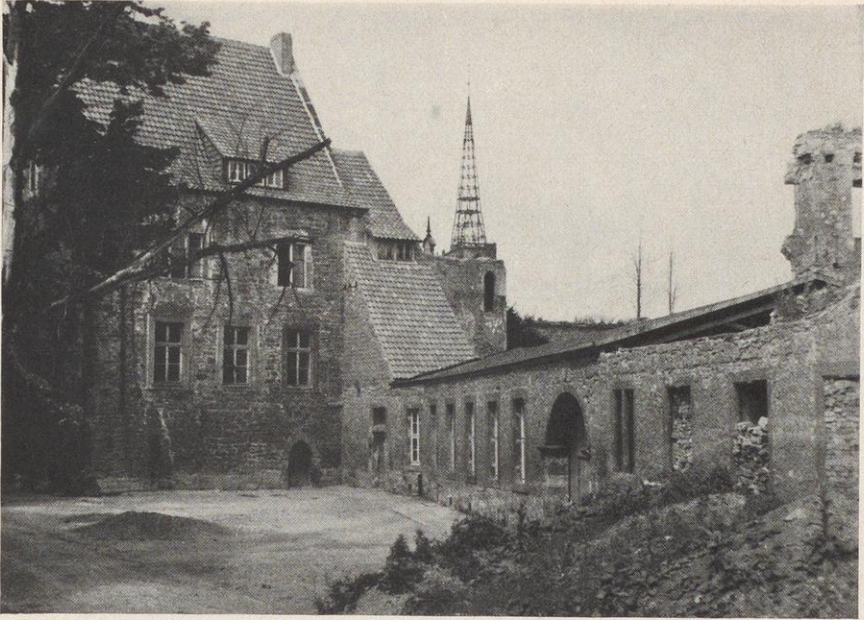


Abb. 5 Kapitelhaus und die provisorischen Räume am Domhof 1949

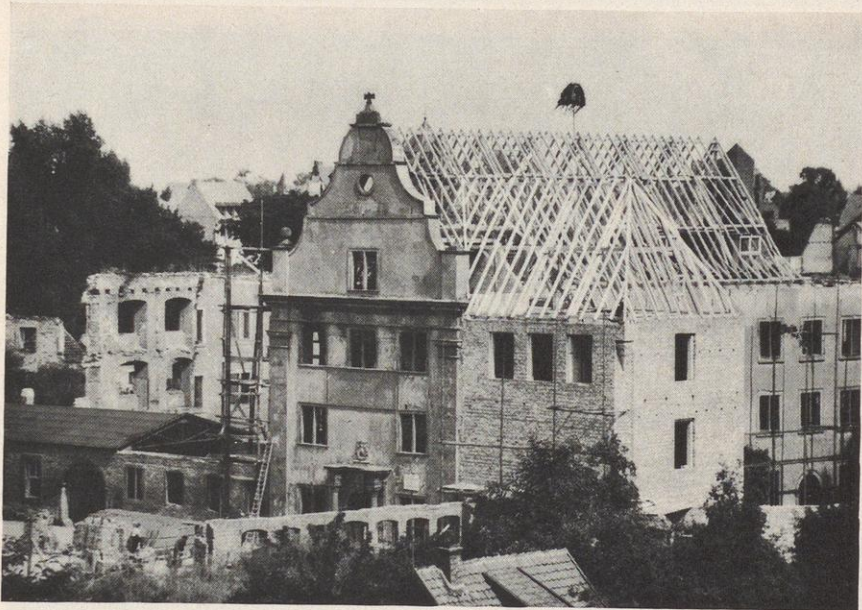


Abb. 6 Richtfest des Barockflügels (Aulaflügel) August 1950

Tafel 4

Das neue Josephinum

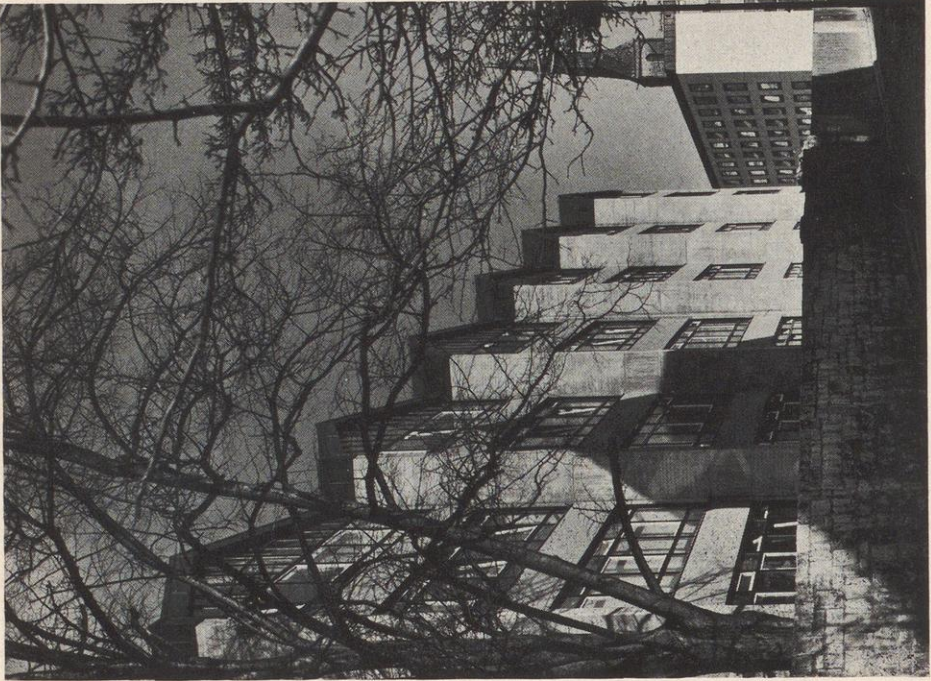


Abb. 8 Der Hückedahlflügel,
im Hintergrund Regierung und St. Andreas 1967

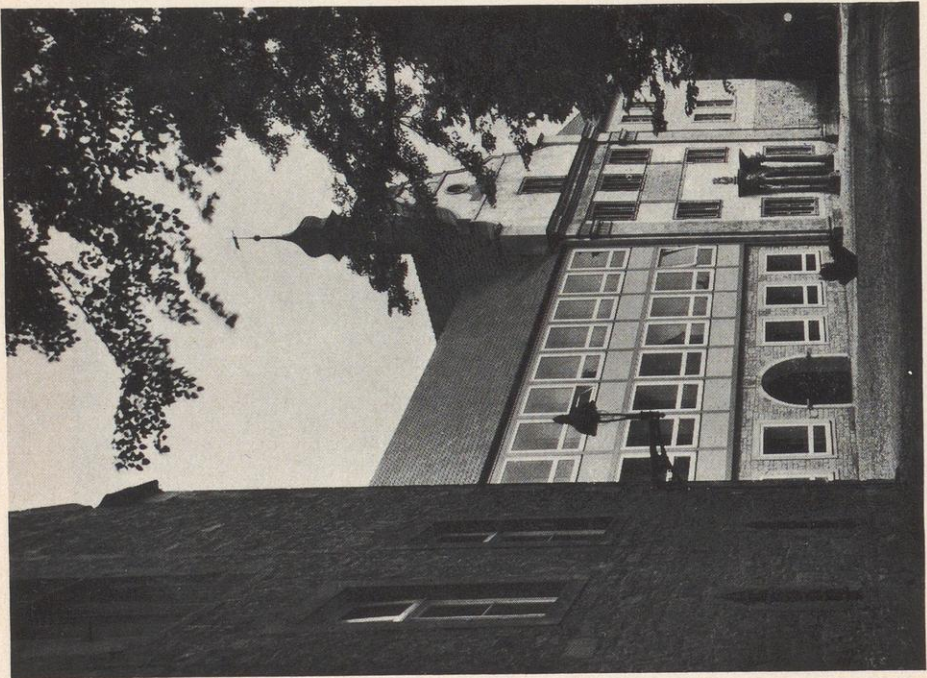


Abb. 7 Blick vom Dom
auf Domhoftrakt und Barockgiebel 1961

der alten Mauer am Hückedahl der Wiederaufbau des Josephinums endgültig abgeschlossen werden kann, der dann ca. 4,2 Millionen DM gekostet haben wird.

Fast 22 Jahre nach dem verhängnisvollen Märztag des Jahres 1945, an dem die alten Gebäude des Josephinums in Trümmer fielen, am 18. 3. 1967, zugleich Festtag des hl. Joseph und Ferienbeginn, konnte nach feierlichem Amt in der Antoniuskirche Bischof Heinrich Maria Janssen segnend durch die neuen Gebäude gehen und sie unter Gottes Schutz stellen. Heißer Dank erfüllte Lehrer und Schüler allen gegenüber, die dafür sorgten, daß dem Josephinum die altangestammte Stelle im Schatten des Mariendomes erhalten blieb, die sich um den Wiederaufbau mühten, ihn mit Worten und Taten, mit „Geist“ und Geld unterstützten. Es war ein langer Weg, der oftmals hoffnungslos schien, dessen Ende aber nun abzusehen ist.

II.

Will man die Schwierigkeiten des inneren Wiederaufbaus des Josephinums ermessen, muß man in die Zeit des Nationalsozialismus zurückgreifen, in der die Struktur der alten Domschule weitgehend verändert worden war und schließlich die stiftische Verfassung — Träger war die öffentlich-rechtliche Stiftung „Collegium Josephinum“ — beseitigt und das Patronat des Bischofs aufgehoben wurde.

Direktor Dr. Joseph Clausing (1930—1942) hatte es in den Jahren nach 1933 schwer, den christlichen Geist der Schule zu erhalten¹. Er mußte schweren Herzens zulassen, daß manche Zugeständnisse an den Zeitgeist gemacht wurden². Hier sei nur erwähnt, daß ab Ostern 1940 die oberen vier Klassen wie an allen höheren Schulen keinen Religionsunterricht mehr im Lehrplan hatten und daß durch Ministerialerlaß das Josephinum am 1. 4. 1937 den Charakter als altsprachliches Gymnasium verlor. Es wurde zur achtklassigen Oberschule für Jungen mit den Pflichtsprachen Englisch und Latein umgestaltet, wobei Latein in den höheren Klassen nur in zwei Wochenstunden gegeben wurde, das Griechische völlig ausfiel³.

Seit dem Erlaß zur Neuordnung der höheren Schule vom 29. 1. 1938, der ein „einheitliches, in der nationalsozialistischen Weltanschauung begründetes Erziehungsziel“ und damit die Beseitigung der konfessionellen Schulen verlangte, begann der Kampf um die Erhaltung des Josephinums als bischöflicher Anstalt. 1939 forderte die Regierung die Umwand-

¹ Geschichte II, Seite 73—74.

² Geschichte II, Seite 96 ff., 102 f. (HJ., gewisse Feiern, Vorträge).

³ vgl. die Stundentafel Geschichte II, Seite 89—90.

lung in eine städtische Schule. Nach mehrjährigen Verhandlungen, die unter starkem Druck seitens des Oberpräsidiums in Hannover wie der Regierung in Berlin standen, trat am 1. 10. 1942 ein Vertrag zwischen Regierung, Stadt und Bischöflichem Stuhl in Kraft, der die Umwandlung der Bischöflichen Lehranstalt in eine Städtische Oberschule vorsah⁴.

In diesem Vertrag wurde festgelegt, daß die Schulgebäude am Domhof 7 auf 25 Jahre der Stadt für den Betrieb einer Oberschule unentgeltlich überlassen werden, während die Stadt die Kosten der laufenden Unterhaltung tragen sollte. „Umfangreiche Arbeiten zur Erhaltung der Gebäudesubstanz“ mußte der Bischöfliche Stuhl bis zu 25% des Stiftischen Vermögens übernehmen. Die Lehrer wurden Landesbeamte; das bewegliche Inventar ging unentgeltlich in das Eigentum der Stadt über, Bilder und Bücher allerdings nur insoweit, als sie für die Fortführung der Oberschule erforderlich waren. Das Grundstück der Turnhalle übernahm die Stadt gegen Zahlung einer Entschädigung von 18000 RM.

Am 18. und 19. 6. 1943 erfolgte unter Protest die Übergabe des Josephinums an die Stadt Hildesheim, nachdem Interventionen zu Gunsten der Schule keinen Erfolg gehabt hatten. Damit erlosch der Name Gymnasium Josephinum, an seine Stelle trat die wenig aussagende offizielle Bezeichnung „Städtische Oberschule Hildesheim“⁵.

Mit der Lösung der ein Jahrtausend alten Bindung zum Bischöflichen Stuhl traten eine Reihe von Veränderungen im Lehrerkollegium ein. Der geistliche Oberstudiendirektor Dr. Clausing wurde zum 1. 7. 1943 zwangsweise in den Ruhestand versetzt. Weitere geistliche Lehrer wurden versetzt oder genötigt, sich pensionieren zu lassen, andere katholische Lehrkräfte durch „politisch zuverlässige Lehrer“ ersetzt⁶. Im November 1943 erhielt die Schule in dem Studienrat Otto Alms einen aktiven Nationalsozialisten als Direktor, der sich als Propaganda- und Schulungsleiter bei der Bekämpfung des Christentums einen Namen gemacht hatte. Ein geordneter Schulbetrieb war allerdings in den Jahren des Krieges wegen der Kriegseinwirkungen — ich nenne nur den Fliegeralarm —, der Abkommandierung der Oberstufenschüler als Luftschutzhelfer zur Flak in die Nähe Hannovers und der Lücken im Lehrerkollegium — viele Lehrer waren eingezogen oder dienstverpflichtet — nicht mehr möglich.

Für die Situation nach 1945 aber war die Veränderung in der Trägerschaft sehr entscheidend. Sie blieb jahrzehntelang ungeklärt, da die Stadt Hildesheim eine Annullierung des Vertrages von 1942 befürchtete und sich deshalb zunächst nicht als zuständig erklärte, der Bischof von

⁴ Geschichte II, Seite 109 f.

⁵ Geschichte II, Seite 155.

⁶ Geschichte II, Seite 112.

Hildesheim aber aus rechtlichen und finanziellen Bedenken die Schule nicht übernehmen konnte. Zwar strengte der Bischöfliche Stuhl „ein Wiedergutmachungsverfahren auf Rückgabe der Schule an, das jedoch nicht ausgetragen wurde“⁷.

Die Schwierigkeiten des Anfangs⁸ (1945—49). Die Bombenangriffe, die letzten Kämpfe und die Besetzung der Stadt durch die Amerikaner hatten Lehrer und Schüler des Josephinums in alle Winde zerstreut. In den Sommermonaten des Jahres 1945 fanden sie sich zum größten Teil wieder ein, wurden registriert, Lehrer und ältere Schüler für Aufräumarbeiten und für den Dienst bei der Stadt verpflichtet. Am 15. Oktober setzte der Unterricht für die schulpflichtigen Jahrgänge, nach heutiger Zählung die Klassen 5—7, wieder ein, und 207 Schüler zogen in sechs Klassen ein; am 1. 12. begann er für die Klassen 8—11, und es erschienen weitere 201 Schüler, die in acht Klassen zusammengefaßt wurden. Zu Ostern 1946 wurden 100 Sextaner aufgenommen, so daß das Josephinum ein Jahr nach Kriegsschluß eine doppelzügige Anstalt war und über 500 Schüler in 16 Klassen hatte, die von 13 (!) Lehrkräften unterrichtet wurden.

Die Raumnot war unsagbar groß. Da fast alle Schulgebäude in der Stadt ausgebombt waren, wurden die vorhandenen Räume auf die Schulen aufgeteilt. Das Josephinum bekam im Oktober 1945 zwei Räume in der Hohnsenschule; im Dezember beschaffte sich die Schulleitung einen weiteren Raum im evang. Gemeindehaus an der Peiner Landstraße. Drei Räume — 14 Klassen! Der Unterricht wurde in drei Schichten erteilt, ca. 15 gekürzte Unterrichtsstunden kamen pro Woche auf jede Klasse. Im Sommer 1946 wurden dem Josephinum statt der Räume in der Hohnsenschule drei in der Moritzbergschule und einer in der Brauhausschule zugewiesen, zwei dunkle, feuchte Zimmer in einer Gaststätte konnten dazugemietet werden. Unterricht wurde nun morgens und nachmittags an vier Stellen der Stadt erteilt, die z. T. so weit auseinanderlagen, daß 15 Minuten für den Weg gebraucht wurden.

Schwierigkeiten gab es auch bei der Schulleitung und den Lehrern. Bis Oktober 1945 hatte Oberstud.-Rat Fricke das Josephinum geleitet, dann ging er zum Andreanum. Stud.-Rat Stolze wurde mit der stellv. Leitung beauftragt, bis ihn Anfang November 1946 Stud.-Rat Dr. Eichmann ablöste. Unterrichten durften die Lehrkräfte erst, wenn die Unterrichtsgenehmigung der Militärregierung vorlag, die oftmals lange auf sich warten ließ und manchmal aus undurchsichtigen Gründen wieder zurückgezogen wurde. Die ersten Schuljahre zeigen zudem einen häufigen Wechsel von Lehrkräften, die nur für kurze Zeit der Schule

⁷ „Die niedersächsische Schule vor und nach dem Konkordat“, Hannover 1965, Seite 73.

⁸ Ausführlicher Bericht über diese Zeit Geschichte II, Seite 173—188.

zugewiesen waren. Nicht ein Drittel von ihnen ist am Josephinum geblieben. Es trieb sie, zumal wenn sie Heimatvertriebene waren, zu Familie, Verwandten oder in andere Gegenden. Im Sommer 1946 bestand das Lehrerkollegium nur aus 15 Lehrkräften, davon waren sechs über 60 Jahre alt, und sie litten alle bei der unzureichenden Ernährung unter Ermattungserscheinungen, die oft genug zu längeren Krankheiten führten.

Im Unterricht mangelte es an den einfachsten Dingen, an Büchern, da die vorhandenen oft nicht benutzt werden durften, an Papier und Heften, von denen es noch 1946/47 eines pro Vierteljahr und Schüler gab, an Bleistiften und Kreide. Eisige Kälte wie im Winter 1946/47 zwang aus Mangel an Brennstoffen zu monatelangem gänzlichen Ausfall des Unterrichtes. Die Schulberichte dieser Zeit klagen über den schlechten Ernährungszustand bei den Schülern⁹, besonders bei Stadtschülern und Flüchtlingen, über das „teilweise erschreckende Ausmaße“ annehmende Fehlen wegen Krankheit oder wegen mangelnder wetterfester Kleidung. Selbst die Schulspeisung, die vom Mai 1946 bis 1950 durchgeführt wurde und die den Hausmeister Emil Wegener „löffelschwingend in Aktion sah“, konnte den schlechten Ernährungszustand nicht entscheidend bessern. Denkt man noch an die überbelegten Wohnungen, in denen die Schularbeiten gemacht werden mußten, dann kann man sich nicht genügend wundern, daß trotzdem ansprechende Leistungen erzielt wurden und im März 1947 die erste Reifeprüfung nach dem Kriege mit Erfolg durchgeführt werden konnte.

Erst das Jahr 1948 brachte eine leichte Besserung der Zustände. Seit dem 1. 12. 1947 standen dem Josephinum sechs Unterrichtsräume in der Treibeschule¹⁰ zur Verfügung, wo es an drei Tagen auch die Turnhalle und ab Ostern 1948 Zeichensaal und Physikraum mitbenutzen durfte. Neben den zwei Räumen im Kapitelshaus standen nun 8 Räume für 16 Klassen bereit, in denen in zwei Schichten — morgens für Auswärtige, nachmittags für Einheimische — unterrichtet wurde. Damit hörten die Fahrten zwischen den Stunden kreuz und quer durch Hildesheim auf, und dem Dom war man erheblich nähergerückt. Auch die Schulorganisation war neu geordnet. Seit Ostern 1947 war das Josephinum wieder Gymnasium, allerdings nach niedersächsischer Art, d. h. mit der Sprachenfolge Englisch in Kl. 5, Latein in Kl. 7, Griechisch in Kl. 9; Schüler, die nicht Griechisch mitnehmen wollten, konnten den math.-naturw. Zweig besuchen.

⁹ Geschichte II, Seite 181—182, Statistiken über Schüler, Schulbesuch etc.

¹⁰ heute Renataschule; bezeichnend für die damalige Lage ist, daß die Räume ohne Inventar zur Verfügung gestellt wurden. Bänke und Tische mußten erst von den Tischlern angefertigt werden, nachdem das Holz von Eltern und Freunden der Schule beschafft war.

Das Jahr 1949 sah eine weitere Normalisierung. Ostern 1949 wurde zum ersten Mal nach dem Krieg der Sport in die Reifeprüfung einbezogen (bessere Ernährung!); es wurden wieder wie in alten Zeiten Prämien für tadelloses Verhalten und beste Leistungen vergeben, die der Josephinerverein gestiftet hatte. Die Bibliothek für Lehrer und Schüler und die Sammlungen für Naturwissenschaften begannen mit wenigen, z. T. gespendeten Büchern und Hilfsmitteln zu „leben“. Zwar gab es noch Nachmittagsunterricht, aber nur für einzelne Klassen. Und im Schulbericht heißt es: „Der Unterricht wurde den Stundentafeln entsprechend ohne Kürzung durchgeführt. Die Leistungen in den einzelnen Fächern sind gestiegen, und der durch den Krieg bedingte Leistungsabfall wird allmählich wieder ausgeglichen.“

1949 begannen die alten Schülervereine mit der Arbeit. Saxonia, der Turnverein, war bald nach dem Krieg wieder begründet worden und glänzte bei Schauturnen bereits durch gute Leistungen, aber auch Teutonia, der Leseverein, und Hercynia, der Musikverein, regten sich. Wir hören vom Schulsportfest, von Wanderungen und Wanderfahrten einzelner Klassen, von Dichterlesung (Bergengruen) und Goethefeier, vom Besuch von Filmen und Theateraufführungen, ja von einem Krippenspiel, das zu Weihnachten aufgeführt wurde. Das alles sind Beweise dafür, daß die größte Not beendet war und das Schulleben wieder in geordneten Bahnen verlief. Auch der Schulgottesdienst einmal in der Woche wurde eingeführt, für die kath. Schüler in St. Bernward, später in der Laurentiuskapelle des Domes, für die evang. Jungen in St. Jakobi. Seit dem 1. 10. 1949 schließlich hatte die Schule wieder einen Direktor, Dr. Hans Steidl aus Osnabrück¹¹, der Ostern 1950 als Oberstudien-direktor bestätigt wurde.

Die Zeit der Direktoren Dr. Steidl und Stolze (1950—1965). Schulorganisation und Unterricht. In der Zeit von 1950 bis 1965 war die Frage der Trägerschaft weiterhin ungeklärt. Mehrmals wurden Verhandlungen zwischen dem Land, dem Bischöflichen Stuhl und der Stadt begonnen, die aber nie zu einem Abschluß führten. So nahm während dieser Zeit die Stadt Hildesheim weiterhin die Aufgaben der Trägerschaft wahr.

Der Raummangel blieb trotz der Neubauten bis in die Mitte der 60er Jahre hinein drückend, weil die Zahl der Klassen am Gymnasium Josephinum ständig zunahm. Als 1951 der Barockflügel zu Zweidrittel fertig wurde, mußten bis Ostern 1952 drei Klassen weiterhin in der Treibeschule, in den folgenden Jahren zwei bzw. drei Klassen in der Freiherr-vom-Stein-Schule unterrichtet werden. Von Ostern 1954 (das restliche Drittel des Barockflügels war erstellt) bis 1958 waren alle Schüler, z. T. in Noträumen, am Domhof. Im Herbst 1959, bei Abbruch

¹¹ Zur Person: Geschichte II, Seite 176/77.

der Ruinen des Domhofflügels, siedelten sechs Klassen in die alte Scharnhorstschule um, und als im März 1960 der Zugang zum Kapitels-
haus gesperrt wurde, weitere vier Klassen in die benachbarten Mittel-
schulen. Ostern 1961 waren alle 26 Klassen wieder am Domhof; aber als
die Schule sich im Jahre 1963/64 weiter vergrößerte, mußten wiederum
zwei Klassen ausgelagert werden, bis endlich 1966 der Gesamtbau fertig-
gestellt war.

Die Organisation der Schule wurde in diesen Jahren weiter aus-
gebildet. Ostern 1950 kam es zur Einrichtung von drei Klassen 5 und 7,
so daß der Weg zur Dreizügigkeit beschritten wurde, der Ostern 1962
mit 27 Klassen abgeschlossen war. Ostern 1965 wurden zum ersten Mal
vier Klassen 5 eingerichtet; da 14 Klassen stärker belegt waren, als die
Höchstfrequenz gestattete, ließ sich die Vierzügigkeit von Unter- und
Mittelstufe gar nicht vermeiden.

Ostern 1957 führte die Schule den altsprachlichen Zweig der Regelform
mit Latein ab Klasse 5, Griechisch ab Klasse 8 ein; die niedersächsische
Form lief Ostern 1966 aus. Die alten Sprachen Latein und Griechisch
haben am Josephinum seit eh und je eine besondere Bedeutung gehabt,
da sie unmittelbaren Zugang zu den klassischen Literaturwerken des
Altertums eröffnen, die noch heute gültige Grundlagen unserer Kultur
gelegt haben. Altsprachlicher Unterricht vervollkommenet die Fähigkeit
des Schülers, klar und folgerichtig zu denken, „sich sprachlich auszu-
drücken und sprachlich Ausgedrücktes zu verstehen“. Er erzielt so eine
gründliche Vorbildung für jedes Hochschulstudium. Und da die Werke
der antiken Klassiker die hohe Schule des Wissens vom Menschen sind,
die auf eindringliche und gründliche Weise zu den bleibenden Proble-
men des Daseins führen, bietet altsprachliche Bildung gerade dem Men-
schen unserer Zeit unersetzliche Lebenshilfe.

Ostern 1955 bekamen die Schüler des Zweiges der Schule, der die
Sprachenfolge Englisch ab Kl. 5, Latein ab Kl. 7 hat, die Möglichkeit, zu
Beginn der Kl. 11, der Oberstufe also, zwischen dem math.-naturwissen-
schaftlichen und dem neusprachlichen Zweig zu wählen. Im Mittelpunkt
des math.-naturwissenschaftlichen Zuges stehen die Fächer Mathematik,
Physik, Chemie und Biologie. Wie wichtig sie für das Verständnis unse-
rer Zeit sind, die von Technik und Industrie, von Automation, Atomzer-
trümmerung und Weltraumfahrt, von der „Machbarkeit der Sachen“
und der „Beeinflussbarkeit der Menschen“ bestimmt ist, braucht nicht
erst betont zu werden. Die Beliebtheit dieses Zweiges unter den Schülern
war im letzten Jahrzehnt groß und straft die Behauptung, daß die Katho-
liken den Naturwissenschaften gegenüber besonders zurückhaltend
seien, für den Raum unserer Schule Lügen. Erfreulich ist aber, daß nun
auch ein Oberstufenzweig mit der Sprachenfolge Englisch, Latein und
einer starken Betonung des wahlfreien Unterrichtes in Französisch an-

geboten werden kann. Seine Bedeutung bedarf unter den Aspekten der wachsenden Einigung Europas, der besonderen Beziehungen der Bundesrepublik zu den angelsächsischen Völkern und zu Frankreich, der „Brauchbarkeit“ dieser modernen Sprachen für Studium und Beruf ebenso wenig einer Begründung.

Ab 1950 kamen die „Richtlinien für den Unterricht an Schulen des Landes Niedersachsen“ heraus. Damit gab es für die einzelnen Unterrichtsfächer verbindliche Arbeitspläne, die jedoch den Schulen und Fachlehrern genügend Spielraum ließen. Sie blieben bis zum Schuljahr 1966/67 in Kraft und werden zur Zeit durch neue Richtlinien ersetzt.

Seit Ostern 1953 betreut der Direktor des Josephinums schulfachlich das Progymnasium der Franziskaner in Ottbergen, das die Klassen 5 bis 8 des altsprachlichen Gymnasiums der Regelform besitzt. Nach Abschluß der 8. Klasse gehen die Schüler aus Ottbergen, wenigstens zum Teil, auf das Josephinum über und wohnen dann im Antoniusheim an der Alfelder Straße. Solange ein Probeunterricht notwendig war, haben ihn der Schulleiter und zwei Studienräte in Verbindung mit den Lehrern der Volksschule in Ottbergen durchgeführt.

Jahr für Jahr wurden am Josephinum in der Berichtszeit Reifeprüfungen abgenommen, nur 1953 wegen der Einführung des 13. Schuljahres nicht. Im Jahre 1957/58 wurde eine neue Reifeprüfungsordnung erlassen, die eine Aufteilung der Prüfung in einen ersten und zweiten Prüfungsabschnitt vorsah. Im alt- und neusprachlichen Zweig wird seitdem das Hauptfach Mathematik, im math.-naturwissenschaftlichen Zweig das Hauptfach Latein bereits am Ende der Klasse 12 mit einer schriftlichen und mündlichen Prüfung abgeschlossen.

Die Berufswünsche der Abiturienten gibt folgende Statistik wieder:

Berufswahl der Abiturientenjahrgänge 1947—67
(895 Abiturienten)

Theologie (kath.)	85	Medizin	85	Ingenieur (Dipl.-Ing.)	120
Theologie (ev.)	3	Tiermedizin	6	Architekt	11
Philologie u. Geisteswissenschaften	148	Zahnmedizin	7	Naturwissenschaften	58
Päd. Hochschule	100	Pharmazie	10	Landwirtschaft	12
Jura	92	Offizier	27	Bergbau	11
Volkswirtschaft/Betriebswirtschaft			51	Beruf ohne Studium	69

Von 1955 bis 1965 wurden am Josephinum jeweils zu Ostern und Herbst Nichtschüler-Reifeprüfungen abgehalten. Für Direktor und beteiligte Lehrkräfte bedeuteten sie eine besondere Belastung durch Arbeit und Verantwortung, aber auch die Möglichkeit, manchem begabten Berufstätigen zu Studium und beruflichem Weiterkommen zu verhelfen.

Von Ostern 1952 bis Ostern 1953 war dem Josephinum ein Vorseminar

für die Ausbildung von Referendaren angeschlossen, dessen Leitung Dr. Steidl hatte und in dem sechs Referendare jeweils ein halbes Jahr betreut wurden. Dann wurde das Staatliche Studienseminar in Hildesheim als selbständige Einrichtung geschaffen, dem die Referendare nach dem Vorseminar 1½ Jahre angehören, pädagogisch und wissenschaftlich ausgebildet werden und ihre Assessorprüfung ablegen. Seit 1953 sind immer Referendare in der Ausbildung und zur Prüfung am Josephinum gewesen¹², meist in Gruppen von fünf bis zehn. Über 87 Referendare haben bis 1967 die Tätigkeit des Lehrens am Josephinum erlernt. Als Fachleiter, d. h. zur Betreuung von Referendaren eines Faches auch an anderen Schulen und in Fachsitzungen, waren von 1953 bis heute die Oberstud.-Räte Franz für Physik und Sport, Gutschke für Erdkunde (bis 1962), Dr. Trommsdorff für Mathematik (bis 1959), Kotulla ab 1960 für Biologie, Teyssen ab 1960 für Gemeinschaftskunde und Schmidt-Degenhard ab 1966 für Geschichte tätig.

Leiter und Lehrer, Eltern und Schüler. Dem Gymnasium Josephinum standen in der Zeit von 1950 bis 1965 die Oberstud.-Direktoren Dr. Steidl und Stolze vor. Als Dr. Steidl am 1. 10. 1957 zum Gymnasium Carolinum in Osnabrück überwechselte, wurde Josef Stolze¹³ sein Nachfolger und leitete die Schule bis zur Erreichung der Altersgrenze, bis zum 31. 3. 1965.

Bei den Lehrkräften normalisierten sich die Verhältnisse in den Jahren nach 1950. Die Anstellungsverhältnisse wurden geregelt, eine Reihe von Anstellungen auf Lebenszeit ausgesprochen. Auch der Gesundheitszustand besserte sich. 1950 unterrichteten an der Schule 26 Lehrkräfte (1 Direktor, 1 Oberstudienrat, 17 Studienräte, 3 Assessoren, 3 Oberschullehrer, 1 Musiklehrer); 1959 unter Direktor Stolze waren es 35 (1 Direktor, 2 Verwaltungsoberstudienräte¹⁴, 4 Oberstudienräte, 14 Studienräte, 3 Oberschullehrer, 6 Assessoren, 5 Hilfskräfte und Pensionäre). Seit Ostern 1957 finden sich in den Schulberichten wieder Klagen über Lehrermangel. Andererseits wird der gute Zusammenhalt der Lehrerschaft stets gerühmt. Seit 1961 besteht ein durch Gesetz vorgeschriebener Personalrat, dem die Herren Oberstud.-Räte Gutschke und Oelbe, ferner bis zu seiner Pensionierung Oberstud.-Rat Dr. Mertens, seither Frau Oberstud.-Rätin Trillmich angehören.

¹² Ausführlicher Bericht über die Ausbildung der Referendare am Josephinum im Schulbericht 1966/67.

¹³ Zur Person: Geschichte II, Seite 37.

¹⁴ Als ständiger Vertreter des Direktors war von 1950—58 Oberstud.-Rat Stolze, ab 1959 Oberstud.-Rat Bilitewski tätig; seit 1954 besitzt die Schule in Oberstud.-Rat Heißler einen zweiten Verwaltungsoberstud.-Rat.

Die Zahl der Schüler nahm von 1950 bis 1965 ständig zu, wie die folgende Aufstellung zeigt¹⁵:

Schuljahr	Klassenzahl	Schüler insgesamt	Neuaufnahmen für Klasse 5	Abiturienten	Bekenntnis				Einheimische	Auswärtige
					röm.-kath.	ev.	sonst.	ohne		
1953/54	20	704	101	33	605	98	—	1	345	359
1954/55	21	705	106	32	612	91	—	2	368	337
1955/56	22	710	85	39	619	89	—	2	386	324
1956/57	21	691	92	32	596	93	—	2	397	294
1957/58	21	682	102	36	578	101	—	3	399	283
1958/59	23	709	104	42	599	108	1	1	420	289
1959/60	24	743	117	41	631	111	1	—	421	322
1960/61	26	774	100	31	664	110	—	—	430	344
1961/62	26	809	112	50	693	115	1	—	462	347
1962/63	27	813	146	62	712	100	1	—	452	361
1963/64	27	831	127	55	747	84	—	—	441	390
1964/65	27	862	139	54	780	82	—	—	428	434
1965/66	28	892	140	52	808	84	—	—	448	444
1966	30	939	110	61	854	84	1	—	470	469
(1. Kurzschuljahr)										
1966/67	32	960	150	68	882	77	1	—	459	501
(2. Kurzschuljahr)										

Die steigende Schülerzahl läßt sich auf eine Reihe von Gründen zurückführen. Seit 1955 ist das Schulgeld von Jahr zu Jahr geringer geworden, bis es Ostern 1959 gänzlich entfiel. Von seiten des Staates wurden und werden Beihilfen an bedürftige und begabte Schüler gezahlt. Abgesehen von erheblichen Beträgen aus der Soforthilfe und Zuwendungen von Stadt und Kreis aus Lastenausgleichsmitteln, wurden allein aus den Erziehungsbeihilfen des Landes von 1949 bis 1967 fast 75 000 DM für Jungen des Josephinums aufgewendet. Auch die Aufklärung der Eltern über das Bildungsdefizit gerade im katholischen Bevölkerungsteil hat dazu beigetragen, daß die Zahl z. B. der Schüler aus dem Kreisgebiet in den letzten Jahren stetig stieg. Der Probeunterricht¹⁶, der Jahr für Jahr eine Woche lang seit 1949 durchgeführt wurde und der am Josephinum zu jeweils 10—20% Ablehnungen führte, entfiel mit der Einrichtung der Eingangsstufe Ostern 1965.

Zur räumlichen und sozialen Herkunft der Schüler ist zu sagen, daß immer noch Stift und Stadt Hildesheim den Hauptanteil stellen. Die Aufgliederung der Berufe der Eltern, die in den Schulberichten 54/55, 60/61 und 65/66 vorgenommen wurde, beweist eindeutig, daß das Josephinum keine Standesschule im alten Sinn ist. Der Prozentsatz der Arbeiter-

¹⁵ Vgl. die Übersicht von 1945—52/53 in Geschichte II, Seite 181.

¹⁶ Schulbericht 1958/59, Seite 20 f.

kinder liegt mit 13,6% im Jahre 1965 erheblich höher als der Bundesdurchschnitt.

Die Schülermitverwaltung war während der gesamten Berichtszeit tätig. Da auf Arbeitsgemeinschaften von der Schulleitung immer viel Wert gelegt wurde und sich die traditionellen Schulvereine in erfreulicher Weise entwickelten, blieben für die Schülermitverwaltung hauptsächlich Aufgaben im Alltag der Schule sowie die Ausrichtung von Wettbewerben, Turnieren (Fußball, Handball, Schach — innerhalb der Schule und mit anderen Gymnasien), die Organisation des Oberstufenballes, der im Herbst jedes Jahres stattfand, und die Durchführung von Sammlungen und Paketaktionen. Immer wieder wurden derartige Hilfsaktionen eingeleitet, ob für Lager Friedland oder Eltern bedürftiger Schüler, für Zwecke der Caritas oder die Opfer der Grubenkatastrophe in Lengede, ob als Paketsammlung für alte Menschen in der Zone oder als Hilfe für Projekte in den Entwicklungsländern. Seit März 1964 hat die Schülermitverwaltung die Patenschaft für ein Gymnasium in Rondonopolis (Brasilien) übernommen, das dem Missionsbischof Godehard Talleur, einem ehemaligen Schüler des Josephinums, untersteht. Bischof Talleur hat seit 1962 des öfteren persönlich oder brieflich den Schülern seine Sorgen vorgetragen, und so schickten die Josephiner und ihre Eltern bisher über 13 000 DM für den Ausbau der Patenschule nach Rondonopolis¹⁷.

Stets wurde am Josephinum Wert auf gute Zusammenarbeit mit dem Elternhaus gelegt. In Einzelbesprechungen zwischen Lehrern und Eltern wurden Erfolge und Nöte der Jungen vertrauensvoll besprochen, in Klassen- und Schulelternversammlungen Fragen von Erziehung und Unterricht, von Organisation und Ausbau der Schule behandelt. In Rundschreiben wandten und wenden sich die Schulleiter immer wieder an die Eltern, um sie über wichtige Fragen und neue Verfügungen zu informieren und um ihre Mithilfe zu bitten. Das Vertrauensverhältnis bewährte sich in den Jahren des Wiederaufbaus, indem die Eltern nicht nur die Raumnot, den Schichtunterricht u. a. geduldig mittrugen, sondern auch tatkräftig zur Überwindung mithalfen. So brachte die Notgemeinschaft der Eltern seit dem Krieg jährlich mehrere Tausend Mark auf, die zunächst für den Wiederaufbau verwandt wurden und heute dazu dienen, bedürftigen Schülern Zuschüsse zu Studienfahrten oder Tagungen zu geben oder Anschaffungen zu finanzieren, die im Interesse von Eltern und Schülern liegen und aus Etatmitteln nicht bestritten werden können¹⁸.

¹⁷ Schulbericht 1963/64, Seite 16, 1965/66, Seite 7.

¹⁸ Elternratsvorsitzende waren bis 1951 Oberkreisdirektor Dr. Buerstedde, dann MdL. Bank und Landgerichtsrat Dr. Wiechers, von 1954—65 Rechtsanwalt und Notar Funke, heute Regierungspräsident a. D. Dr. Suermann.

Das Schulleben: Arbeitsgemeinschaften, Vereine, außerschulische Veranstaltungen. Das Leben einer Schule erschöpft sich nicht im Unterricht, es zeigt sich auch in den Arbeitsgemeinschaften und Vereinen, dem Besuch von „halbschulischen und außerschulischen“ Veranstaltungen. In den Berichtsjahren wurden am Josephinum eine Reihe von Arbeitsgemeinschaften, in denen sich am Thema oder Stoff interessierte Schüler auf freiwilliger Basis unter Leitung eines Fachlehrers zusammenfinden, durchgehend eingerichtet, so in den Naturwissenschaften, in Hebräisch, im Rudern, als Chor und Orchester. Besonders bemerkenswert sind die Arbeitsgemeinschaften für Ornithologie¹⁹, die seit 1951 von Stud.-Rat Paul Feindt in enger Verbindung mit dem Ornithologischen Verein Hildesheim geleitet wurde und in vielen Jungen die Liebe zur heimischen Vogelwelt entzündete, für Philosophie²⁰, die unter der Gesprächsführung von Stud.-Rat Hoheisel stand und sich mit den Grenzfragen zwischen Philosophie und Naturwissenschaft, u. a. auch mit dem Werk Teilhard de Chardins, bei steigender Teilnehmerzahl auseinandersetzte, und für Politik²¹, die 1961 gegründet wurde, um die politische Bildung ihrer Mitglieder zu fördern, unter der Leitung von Stud.-Rat Dr. Walz arbeitete und sich im Dezember 1965 zu einem Schülerverein umgestaltete.

Ein interessantes Experiment²² stellten die über Jahre hin durchgeführten Kolloquien dar, in denen sich mehrere Fachlehrer und die Schüler dem Gedankenaustausch über einen Themenkreis widmeten, der über den Rahmen eines Faches hinausging.

Ihr Eigenleben im Rahmen der Schule führten die traditionellen Vereine Saxonia, Teutonia, Hercynia. Der über hundert Jahre alte Turnverein „Saxonia“²³ wurde sofort nach dem Kriege weitergeführt. Er hatte 1946 bereits 30 Mitglieder und widmete sich unter der Leitung des heutigen Oberstud.-Rats Franz in erster Linie dem Geräteturnen. Im Dezember 1947 trat er mit einem ersten Schauturnen an die Öffentlichkeit, und die Schulberichte erwähnen seitdem immer herausragende Leistungen der Saxonen bei Vergleichskämpfen und Schauturnen, besonders auch beim 125. Stiftungsfest 1958 in der Sporthalle. 1949 wurden die Pfingstfahrten an die Weser, 1951 die Skifahrten in die Alpen aufgenommen, die bis heute jedes Jahr stattfanden. Die Berichte darüber spiegeln die Begeisterung der teilnehmenden Jungen und die dort geleistete Arbeit. Der Leseverein „Teutonia“²⁴ wurde am

¹⁹ Mitt. Bl. 8/52, Seite 3—8, Schulberichte 54/55, 55/56 — bestand bis 1962.

²⁰ Schulbericht 65/66, Seite 28.

²¹ Schulbericht 63/64, Seite 22.

²² Schulbericht 58/59, 60/61, Seite 21, 61/62 Seite 21, 63/64 Seite 23.

²³ Mitt. Bl. 3/1950, S. 10—12, vgl. auch Schulbericht 1965/66.

²⁴ Mitt. Bl. 3/1950, S. 10—12.

29.12.1949 von 26 Schülern wiederbegründet. Seither hält er seine wöchentlichen Sitzungen unter der Leitung seines Protektors, Oberstud.-Rat Dr. Adamski, ab. Sein Wahlspruch lautet „litteris cum amicitia“, und demgemäß widmet er sich der Pflege des freien Vortrags und der vertieften Lektüre von Werken der National- und Weltliteratur. In den Jahren 1950—56 stand das Laienspiel im Mittelpunkt seiner Arbeit; eine Reihe von Aufführungen kamen zustande: 1950 die „Herbergsuche“ von Thurmair, 1951 „Peter Squenz“, 1955 „Tartuffe“ von Moliere, 1956 „Der gute Mensch von Sezuan“ von Bert Brecht. In Zusammenarbeit mit dem Musikverein wurden die Jugendopern „Des Kaisers neue Kleider“ (1951) und „Der Igel als Bräutigam“ (1953), 1952 Hedler „Der Totentanz“ und 1954 Shakespeare „Die lustigen Weiber von Windsor“ mit großem Erfolg aufgeführt. Der Musikverein „Hercynia“²⁵, der sämtliche Instrumente und den reichen Inhalt seines Notenschrankes 1945 verloren hatte, begann 1949 wieder, mit seiner eigentlichen Arbeit allerdings erst 1951. Er wirkte seither bei vielen Schulveranstaltungen mit, bei den Aufführungen von „Teutonia“, oft auch beim Schauturnen der Saxonen. In einer Reihe von öffentlichen Konzerten, seit 1957 fast in jedem Jahr, stellte er sich unter der Leitung seines Dirigenten, des Kapellmeisters Kennerknecht, der Öffentlichkeit vor. Protektor war bis zu seiner Pensionierung Oberstud.-Rat Dr. Behre, dann Oberstud.-Rat Heßlinger. Es ist das Anliegen des Vereins, bei den Schülern die Liebe zur Musik und zum eigenen Musizieren zu wecken und zu fördern.

In loser Verbindung zur Schule besteht die Jungengruppe des Bundes „Neudeutschland“, die sich „St. Tarzsius“ nennt. Sie wurde 1952 von dem heutigen Regens und Domkapitular Treuge gegründet und hat das Ziel der „Lebensgestaltung in Christus“. Die Gruppe, deren Leben sich in Fahrt und Spiel, in Vortrag und Diskussion bei den Gruppenstunden, aber auch in ernster Betrachtung und gemeinsamem Gebet zeigt, hat zur Zeit etwa 90 Mitglieder, meist aus den Unter- und Mittelklassen.

Sicher ist es Aufgabe einer Schule, die Jugend zu einer verständnisvollen und kritikfähigen Anteilnahme am Theater zu bewegen. Seit 1950 besteht ein Theaterring²⁶; die Schüler besuchten durch ihn ca. 10 Aufführungen pro Spielzeit, vor allem Schauspiele und Opern. Besondere Aufführungen, z. B. moderne Problemstücke, wurden im Unterricht vorbereitet und oftmals unter Mitwirkung von Intendanz und Dramaturgie diskutiert. Auf ähnliche Weise wurden wertvolle Konzerte und Filme in den Unterricht eingebaut und pro Jahr drei bis vier Vorträge zu wichtigen und aktuellen Fragen von Fachleuten vor der Oberstufe ge-

²⁵ Mitt. Bl. 3/1950, S. 10—12, Schulbericht 1961/62, S. 20, 1966/67.

²⁶ Schulbericht 1958/59, Seite 22.

Gymnasium Josephinum Hildesheim

Eingangsstufe		Mittelstufe				Oberstufe		
5	6	7	8	9	10	11	12	13

Latein									Alt- sprach- licher Zweig
Englisch						wahlfrei	wahlfrei	wahlfrei	
Griechisch									
Französisch				wahlfrei	wahlfrei	wahlfrei	wahlfrei	wahlfrei	
Mathematik									
Physik							Wahlpflichtfach		
Biologie							Wahlpflichtfach		
Chemie							Wahlpflichtfach		

Latein									Neu- sprach- licher Zweig
Englisch									
Franz. oder Griech.				wahlfrei	wahlfrei	wahlfrei	wahlfrei	wahlfrei	
Mathematik									
Physik							Wahlpflichtfach		
Biologie							Wahlpflichtfach		
Chemie							Wahlpflichtfach		

Latein									Math.- natur- wiss. Zweig
Englisch						wahlfrei	Wahlpflichtfach		
Franz. oder Griech.				wahlfrei	wahlfrei	wahlfrei	wahlfrei	wahlfrei	
Mathematik									
Physik									
Biologie							Wahlpflichtfach		
Chemie							Wahlpflichtfach		

I. Der Unterricht in allen anderen Fächern wird auf den drei Zweigen mit der gleichen Stundenzahl bedacht.

II. In der Eingangsstufe wird - wenn möglich - Förder-Unterricht in den Hauptfächern erteilt. Von der Klasse 5 zur Klasse 6 findet keine Versetzung statt. Am Ende der Eingangsstufe ist der Übergang auf die Realschule oder die Hauptschule (Oberstufe der Volksschule) möglich und bei einigen Schülern anzuraten.

III. Am Ende der Klasse 10 (sog. mittlere Reife) ist der Übergang in den Beruf oder auf andere Schulen (Wirtschaftsoberschule, Höhere Handelsschule, Ingenieurschule) möglich und bei manchen Schülern anzuraten. Für Schüler des altsprachlichen Zweiges ist ein Überwechseln in die Oberstufe des neusprachlichen oder math. naturwissenschaftlichen Zweiges bei entsprechenden Leistungen und besonderer Neigung nach Rücksprache mit dem Schulleiter möglich.

IV. Durch eine schriftliche Prüfung werden in Klasse 12 abgeschlossen:

im alt- und neusprachlichen Zweig Mathematik,
im math.-naturwissenschaftlichen Zweig Latein.
(1. Prüfungsabschnitt der Reifeprüfung - sog. „Vorabitur“)

Schriftliche Prüfungsfächer sind in Klasse 13 neben Deutsch

im altsprachlichen Zweig Latein und Griechisch
im neusprachlichen Zweig Englisch und Latein
im math. naturwiss. Zweig Mathematik und Physik

V. Von den als Wahlpflichtfach gekennzeichneten Fächern ist jeweils ein Fach (nach Wahl) für jeden Schüler der Klassen 12 und 13 verbindliches Unterrichtsfach.

VI. Freiwillig kann in jedem Zweig noch zusätzlich eine Fremdsprache betrieben werden (in der Übersicht als wahlfrei gekennzeichnet). In einer Arbeitsgemeinschaft wird am Josephinum Hebräisch gelehrt.

VII. Der Lateinunterricht führt in allen Zweigen zum „Großen Latein“.

halten. Ausstellungen in Hildesheim und Hannover wurden, wo immer möglich, besucht, Werksbesichtigungen bei bestimmten Klassen eingeplant.

Selbstverständlich nahm die Schule an wichtigen politischen Anliegen und Gedenktagen Anteil; zu erwähnen sind die Veranstaltungen zum 17. Juni, die Ostdeutschen Wochen der Jahre 1958, 1960 und 1962, die z. T. durch die Ostakademie in Königstein durchgeführt wurden. Sie waren Marksteine in der intensiven gegenwartskundlichen Arbeit, wie sie auf der Oberstufe getrieben wird. In der praktischen Arbeit für die Gemeinschaft bewährten sich die jungen Josephiner in den mehrmals durchgeführten Kursen für „Erste Hilfe“, den alljährlichen Sammlungen für Caritas, Rotes Kreuz, Müttergenesungswerk oder TBC-Kranke. Auch das Schmücken der Kriegsgräber im November, über das seit 1959 Berichte vorliegen, diente dazu, die Zugehörigkeit zur Gemeinschaft und zum deutschen Volke zu stärken.

Nicht vergessen werden dürfen bei dieser Aufzählung die Wandertage und Wanderfahrten²⁷. In den 50er Jahren wurde es am Josephinum üblich, daß die Klassen 5 bis 9 zwei bis drei eintägige Wanderungen in die nähere Umgebung, die Klassen 11—13 mehrtägige Wanderfahrten nach Nord-, West- oder Süddeutschland unternahmen, wobei jede gymnasiale Prima die Germania Romana besuchte. Ein ganztägiger Besuch der Zonengrenze war für jede Abiturientenklasse vorgesehen. Ein Erlaß des Kultusministers vom Januar 1960 schrieb dann in ähnlicher Form für die Klassen 5 bis 9 vier eintägige Wanderungen, für die 10 und 11 vier Wandertage mit 3 Übernachtungen, für die 12 und 13 sieben Wandertage mit sechs Übernachtungen oder Studienfahrten vor, von denen eine nach Berlin führen soll.

Der religiösen Erziehung und Bildung dienten einmal die wöchentlichen Gottesdienste, die für die evangelischen Schüler in der Jakobikirche (seit einigen Jahren in der Andreaskirche), für die katholischen Schüler in der Antoniuskirche und bei besonderen Anlässen (z. B. beim Josephsfest, Aschermittwoch, Allerseelen, Schulbeginn) im Hohen Dom gehalten wurden. Oftmals übernahm der Bischof Messe und Predigt, um den Josephinern seine Verbundenheit zu zeigen und Verständnis für die Aufgaben der Kirche in unserer Zeit zu wecken. 1953, 1961 und 1962 wurden religiöse Wochen durchgeführt. Seit 1960 nehmen die Klassen 10 und 13 jeweils an Exerzitien oder Besinnungstagen teil.

Das Josephinum heute. Am 1. 4. 1965 übernahm Oberstudienleiter Julius Seiters, der bis dahin am Gymnasium in Meppen/Ems als Verwaltungsoberstudienrat tätig war, die Leitung der Schule zu einem Zeitpunkt, an dem die Neuordnung der Trägerschaft für das Josephinum beschlossen, aber der Vertrag noch nicht ratifiziert war.

²⁷ „Der neue Wandererlaß“ — Schulbericht 1959/60, Seite 15.

Am 4. 10. 1965 trat das zwischen dem Bischöflichen Stuhl und dem Lande Niedersachsen abgeschlossene Konkordat in Kraft. In ihm wird bestimmt, daß das Gymnasium Josephinum als öffentliche Schule den Bischöflichen Stuhl als Unterhaltsträger erhält. „Das Land hat Rechte und Pflichten wie bei den sonstigen weiterführenden öffentlichen Schulen; der Bischöfliche Stuhl hat die gleichen Rechte und Pflichten wie die kommunalen Schulträger nach dem allgemeinen Schulrecht des Landes²⁸.“ Die traditionelle Verbundenheit des Gymnasiums mit dem Bischöflichen Stuhl soll durch die Zusammensetzung des Lehrerkollegiums gewahrt bleiben²⁹. Die Leiterstelle wird nur im Einvernehmen mit dem Bischof besetzt.

Im einzelnen bedeutet diese Regelung, daß die Lehrer Landesbeamte sind und daß das Land die Personalkosten übernimmt, während der Bischöfliche Stuhl nach Maßgabe des § 16 des Schulverwaltungsgesetzes die sächlichen Kosten trägt, die z. T. durch die Erträge des Vermögens des Collegiums Josephinum aufgebracht werden. Für den Neubau stellt das Land eine größere Summe als Abgeltung aller Ansprüche aus früheren Verträgen zur Verfügung.

Mit dieser Regelung wurde ein nationalsozialistisches Unrecht wiedergutmacht und die enge Verbindung der alten Domschule mit Bischof und Domkapitel wiederhergestellt. Dem H. H. Bischof und seinen Mitarbeitern, aber auch dem Land Niedersachsen gebührt der Dank der Schule, daß diese glückliche Lösung gefunden werden konnte, mit der dem Gymnasium Josephinum ein Status sui generis erteilt wird, der eine große Verpflichtung enthält.

Durch eine Reihe von Konferenzen und Besprechungen im Sommer und Herbst 1965 wurde eine reibungslose Übernahme von der Stadt auf das Bischöfliche Generalvikariat ermöglicht und die Grundlage für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Schulleitung und neuem

²⁸ § 6 der Anlage zum Konkordat; zum folgenden sind die Anmerkungen zum § 6 der Anlage in „Die niedersächsische Schule vor und nach dem Konkordat“, Hannover 1965, Seite 78/79, interessant, wo auf die „besondere Stellung“ des Josephinums unter den im Landesgebiet vorhandenen Gymnasien „durch seine Geschichte und seine Rechtsverhältnisse“ hingewiesen wird.

²⁹ In dem Buch von Hans-Jürgen Toews „Die Schulbestimmungen des niedersächsischen Konkordats“, Göttingen 1967, finden sich dazu folgende Bemerkungen: „Dies schließt nicht aus, daß eine dem nichtkatholischen Anteil der Schüler entsprechende Zahl von Lehrerstellen nach dem Bekenntnis dieser Schüler besetzt wird (Ziff. 16, Sitzungsprotokoll). Mit dieser Schutzvorschrift wird jedoch nicht die Möglichkeit wechselnder konfessioneller Mehrheiten unterstellt. Die Vertragspartner gehen vielmehr von einer überwiegend katholischen Zusammensetzung des Lehrerkollegiums aus, die notfalls eine entsprechende Regulierung der Zusammensetzung der Schülerschaft bedingt, was angesichts weiterer gleichwertiger Bildungsmöglichkeiten in Hildesheim unbedenklich ist.“ Seite 102 f.

Unterhaltsträger gelegt. Der Stadt Hildesheim, die 23 Jahre die sächlichen Kosten für Unterricht und Verwaltung des Josephinums getragen und sich am Wiederaufbau der Schule mit Zuschüssen beteiligt hat, wurde der Dank der Lehrer und Schüler ausgesprochen.

Das Josephinum ist zur Zeit eines der größten Gymnasien Niedersachsens. Es ist als einzige der Hildesheimer höheren Schulen mit den drei Zügen altsprachlich, neusprachlich und math.-naturwissenschaftlich ausgestattet (vgl. Überblick auf dem Sonderblatt) und hat 33 Klassen, ist also auf der Unter- und Mittelstufe vierzügig, auf der Oberstufe dreizügig. Durch Erlaß des Kultusministers vom 3. 11. 1964 wurde ab Ostern 1965 die Eingangsstufe eingeführt, die aus den Klassen 5 und 6 besteht, zwischen denen keine Versetzung stattfindet. Der Probeunterricht entfällt, und auf Grund der Zeugnisse und Gutachten der Grundschule entscheidet ein Aufnahmecommission über die Aufnahme der gemeldeten Schüler. In den Klassen der Eingangsstufe ist die Höchstfrequenz auf 35 Schüler pro Klasse festgesetzt, sie beträgt für die weiteren Klassen der Mittelstufe (7—10) ebenfalls 35, für die 11 sind 24, für die 12 und 13 jeweils 20 Schüler die größtmögliche Klassenstärke. Die Oberstufe ist seit Jahren durch die Einführung des sogenannten Vorabiturs³⁰, der naturwissenschaftlichen Wahlpflichtfächer, durch die Möglichkeit, unter den musischen Fächern zu wählen oder an Arbeitsgemeinschaften und Wahlsprachen teilzunehmen, in moderner Form aufgelockert. Der pädagogische und organisatorische Umbau der Mittelstufe ist dringend notwendig und für die nächsten Jahre zu erwarten.

In den 33 Klassen werden über 1000 Schüler unterrichtet, die in der fertiggestellten neuen Schule sich auf das Abitur vorbereiten. 254 Schüler besuchen den altsprachlichen Zweig, die übrigen den Zweig mit der Sprachenfolge Englisch/Latein, der sich ab Klasse 11 in den neusprachlichen und math.-naturwissenschaftlichen Zug aufgliedert. Diese Schülerzahl bedingt ein großes Lehrerkollegium. Ihm gehören zur Zeit 51 Lehrkräfte³¹ an (1 Direktor, 2 Verwaltungsoberstudienräte, 16 Oberstudienräte, 18 Studienräte, 4 Assessoren, 3 angestellte Lehrkräfte, 7 Lehrbeauftragte und Pensionäre mit geringer Stundenzahl); 17 Referendare sind zur Ausbildung zugewiesen.

Durch die Umstellung des Schuljahrsbeginns von Ostern auf den Sommer ergaben sich zwei Kurzschuljahre; das erste dauerte vom 1. 4.—30. 11. 1966, das zweite vom 1. 12. 1966—31. 7. 1967. Sie brachten trotz Stoffeinschränkungen starke Belastungen für Schüler, Lehrer und Verwaltung mit sich, so daß erst mit dem Sommer 1967, dem Beginn des

³⁰ vgl. Sonderblatt S. 93; ein Hauptfach wird mit schriftlicher und mündlicher Prüfung am Ende der Klasse 12 abgeschlossen.

³¹ Stand vom 1. 8. 1967.

normalen Schuljahres, die eigentliche pädagogische Arbeit wieder beginnen kann.

Das Gymnasium Josephinum ist seiner Geschichte nach eine christliche Schule³², als solche ist es in der Zeit der Gründung des Bistums Hildesheim entstanden. Diesen Charakter hat es als Jesuitenschule und bischöfliches Gymnasium über die Jahrhunderte bewahrt. Als christliche Schule hat es sich auch nach 1945 verstanden; immer wieder ist das von den Schulleitern zusammen mit dem Kollegium und der Elternschaft auf Konferenzen und Versammlungen betont worden. Die Übernahme der Schulträgerschaft durch den Bischöflichen Stuhl hat Tradition und Charakter des Josephinums von neuem bejaht und bestätigt.

Das Josephinum empfindet sich nicht nur als eine Stätte der Wissensvermittlung oder der formalen Bildung. Es will darüber hinaus an den jungen Menschen eine erzieherische Aufgabe erfüllen; Ziel der Erziehung soll die vom Glauben geprägte Persönlichkeit sein. So versuchen Direktor und Kollegium, „eine Schulgemeinschaft zu schaffen, in der der Geist des Evangeliums in Freiheit und Liebe lebendig ist“³³, die dem jungen Menschen hilft, seine Persönlichkeit zu entfalten, und ihn für die Anforderungen der Zeit gebührend vorbereitet. Um das zu erreichen, sind sie bemüht, mit den Eltern, denen in erster Linie die Erziehungsaufgabe zufällt, und mit der Kirche, der ein ganz besonderer Erziehungsauftrag zu eigen ist, zusammenzuarbeiten und auch nach Beendigung der Schulzeit ihre Schüler durch ihren Rat und ihre Freundschaft weiter zu begleiten. Sie wollen also ihren Teil „zur ganzheitlichen Charakterformung der heranwachsenden Generation beitragen“ und gleichzeitig jene Offenheit mitbewirken, die notwendig ist, daß sich die Jugend in der pluralistischen Welt von heute zurechtfindet.

Das Gymnasium Josephinum fühlt sich verpflichtet jenem Bildungsbegriff, wie er vom Deutschen Institut für Bildung und Wissen formuliert wurde: „Ziel der Bildung und Erziehung ist der Mensch, der im Ringen um ein richtiges Verhältnis zu Gott, zu den anderen Menschen und zur Welt eine Haltung gewonnen hat, aus der heraus er im Leben und Handeln der Wirklichkeit gerecht wird und so in einer einmaligen Verwirklichung zu einer Vollendung seiner selbst kommt“³⁴, wobei dieses Ziel niemals endgültig erreicht und gesichert ist und Bildung eine permanente Aufgabe im Leben des einzelnen bleibt. Das gemeinte Anliegen drückten die Gründer der Jesuitenschule knapper aus, als sie über das Barockportal der Schule die Worte setzen ließen, die auch heute noch Wahlspruch aller Arbeit im Josephinum sind:

DEO, ECCLESIAE ET PATRIAE.

³² vgl. dazu Schulbericht 1965/66, Seite 2.

³³ Dekret über die christliche Erziehung, Kap. 8.

³⁴ Bildung, Bildungsrückstand, München 1966, Seite 10.